

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Grafmann in Stettin, Kirchplatz 8-9.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Abgaben: die Postgebühren oder deren Name im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neulamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen: Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstejn & Vogler
G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greiswald G. Illies,
Halle a. S. Jul. Bark & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A.
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eialer. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

E. L. Berlin, 28. Februar.
Deutscher Reichstag.
59. Sitzung vom 28. Februar.

Präsident v. Lobeow eröffnet die Sitzung
um 1 Uhr.

Die erste Beratung des russischen Handels-
vertrages nebst den Anträgen v. Karboff
(gleitende Skala) und Hehl v. Herrasheim
resp. v. Salisch wird fortgesetzt.

Abg. Richter: Herr v. Bennigsen hat
gestern angebeutet, daß er wohl nicht mehr lange
politisch thätig sein werde. Nur das macht es
mir erträglich, daß Herr v. Bennigsen in solcher
politischer Lage, wie jetzt, Angriffe gerade gegen
uns richtet, die wir doch hier auf Seiten der
Regierung stehen. Er machte uns zum Vorwurf,
gegen die Reichsverfassung gestimmt zu haben.
Aber wir haben damals nur gegen die Verfassung
gestimmt, weil wir dem Volke ein weniger be-
stehendes Maß von politischen Rechten zuwenden
wollten. Bismarck hat ja auch späterhin
eingesehen, daß er einer einflussreichen Opposition
mehr bedürftig haben würde. Gerade die han-
noverischen Liberalen haben uns die Erlangung
von mehr Rechten verschert. Sie waren wohl,
das Wesentlichste los zu werden und bekundeten
deshalb der preussischen Regierung ein Vertrauen,
wie wir es nicht haben konnten. Sie rühmen
deshalb auch das preussische Junkertum, weil
es es nicht so lernen gelernt haben, wie wir.
Sie konnten es nicht so lernen, weil bei Ihnen
der eiserne Felsen am Anfang des Jahr-
hunderts mehr aufgeräumt hatte, als bei uns!
(Sehr richtig!) Mehr, als bei Ihnen, wird
bei uns das Junkertum zurückgebrängt im Staats-
leben von dem Junkertum. Die geistige Reife
Herrn v. Bennigsen's war auch nicht geeignet,
den Uebermut des Junkertums so schwächen.
(Sehr richtig!) Wie kommt auch Herr v. Ben-
nigsen dazu, den Jenfer für andere Parteien zu
spielen?! Reden Sie doch vor Ihrer eigenen
Lehr! Wir unterstützen, wie stets, so auch hier
die Regierung aus sachlichen Gründen. (Gelächter
rechts, Beifall links.) Sie dagegen, Sie wissen
ja nicht einmal, wie Sie selber stimmen, die Einen
für die Andern gegen den Vertrag, und ein
weiterer Teil wird wohl die frische Luft draußen
verlangen. (Heiterkeit.) Diese Spaltung in seiner
Partei ist gerade die Schuld des Herrn v. Ben-
nigsen. Er hat immer Fraktionsfreiheit in
Wirtschaftsfragen proklamirt. Das mag früher
angenehm gewesen sein, als die Wirtschaftsfragen
noch eine sekundäre Rolle spielten. Aber jetzt
nehmen diese Fragen eine ausschlaggebende Rolle
ein, indem die Interessenspolitik unter Ihrer Mit-
wirkung immer mehr überwuchert hat. Dagegen,
daß gar mancher nationalliberale Abgeord-
nete die Rechte des imperativen Mandats
hinter sich her schleift. (Beifall rechts.)
Sie möchten gern für den Handelsvertrag
stimmen, aber Wasja Agariet will es anders!
(Stürmischer Beifall links.) Herr v. Bennigsen
spricht von Kompensation. Wenn aber so wich-
tige Interessen auf dem Spiele stehen, wie bei die-
sem Handelsvertrage, wie kann man da von Kom-
pensation sprechen! Gibt es denn ein Recht auf
Kompensation? Entweder ist der Vertrag ein gutes
Werk, dann muß die Regierung ihn durchsetzen
ohne Kompensationen, oder er ist es nicht; —
dann darf er wohl beschloffen werden trotz aller
Kompensationen! Redner widerspricht jedoch dem
Verlangen Bennigsen's nach Aufhebung der Stafel-
tarife. Der Standpunkt, der sich etwa der
Stafeltarife wegen dem russischen Vertrage wider-
setzt, das ist ein so lächerlich-partikularistischer
Standpunkt, wie nur jemals vor 60 Jahren!
Und daß es gerade der ehemalige Gründer des
Nationalvereins sein muß, der sich so partikular-
istisch jetzt hier äußert! (Beifall rechts links.)
Keinesfalls kompensirt die Aufhebung des Iden-
titäts-Nachweises diejenige der Stafeltarife. Denn
es ist doch noch sehr fraglich, ob die Aufhebung
des Identitäts-Nachweises uns die skandinavischen
Länder zurückeroberet. Es ist dies deshalb ein
Sprung ins Dunkle, und am allerwenigsten sollte
man daher diese Sache überstürzen! Nun
zum Grafen Mirbach. Was würden, was
meinte derselbe, wenn dem verlieren, wenn
der Vertrag mit Rußland fiele? Vielleicht den
Verzug von Kavia? Nun, es ist bezeichnend,
daß die Herren die Bedeutung eines Handelsvertrages
so nur nach ihrem Horizont des Fraktionsstandes
beurteilen. (Stürmischer Beifall.) Ebenso be-
urteilen dieselben Herren ja freilich den Handel
nur nach den Gespinnstereien des Pferdehandels.
(Heiterkeit.) Herr König schloß seine Rede gestern:
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles
freudig setzt an ihre Ehre! Er hätte nach seinem
Standpunkte und dem der Gegner dieses Vertrages
richtiger sagen sollen: Nichtswürdig ist die
Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an 1 Mt.
50 Pf. Differentialzoll! (Stürmische Heiterkeit.)
Graf Ranitz will kurze Verträge. Nun, er sieht
ja selbst, wie Rußland eine Drohne gegen Frank-
reich gerichtet hat wegen des Getreidezollens. Die
kurze Klügelungsfrist in dem französisch-russischen
Vertrage ist also von Rußland benutzt worden,
um sich in die Autonomie eines anderen Staates
zu mischen, selbst in Bezug auf Waarenkategorien,
die nicht einmal Gegenstand des Vertrages waren.
Herr v. Bennigsen behauptet, daß der Bund der
Landwirthe so spät ins Leben getreten sei. Aber
eine Organisation haben ja die Landwirthe längst
in ihren Vereinen gehabt! Der Bund der Land-
wirthe will auch nicht eine geordnete Vertretung der
Landwirthe sein. Er ist vielmehr eine Mißgeburt
aus dem Gebiete unsers Vereinswesens, ein Ge-
misch von brutalem Eigennutz und junkertlicher
Anmaßung. Aber wir haben immerhin dem
Bunde der Landwirthe Manches zu verdanken,
denn zunächst hat der Vorn dieses Bundes den
Russen mehr imponirt, als uns! Wir verdanken
ihm ferner, daß man sich von den Landwirthen
mehr emanzipirt. Man wird sich, wie ich glaube,
mehr und mehr überzeugen, daß auch die Herren
Landwirthe ebenso wenig unfehlbar sind, wie der
Reichstanzler. Allerdings ist Mäurerrol vor
Königsproben in einer Zeit, wo der Byzantinismus
sich überwindet, etwas Schönes. Aber die
Herren, die jetzt die privilegierten Thronbesitzer
sein wollen, sollten doch, wenn wir wieder einmal
in die Lage kommen, in Widerspruch zu einer aus-
gesprochenen Meinung des Monarchen zu gerathen,
es unterlassen, uns mangelnden Patriotismus
und mangelnder Königstreue zu beschuldigen.
Auch das Verdienst hat der Bund der Land-
wirthe, daß er den Keil getrieben hat zwischen
Industrie und Landwirtschaft. Und dieses Ver-
dienst werde ich dem Bunde der Landwirthe nicht
vergessen. (Heiterkeit.) Graf Mirbach meinte
gestern, im Falle der Auflösung des Reichstages

würde im Osten auch die Bekämpfung der In-
dustrie zur Parole gemacht werden. Weshalb
wollen Sie damit bis zur Auflösung warten,
Herr Graf? Wir sind gern bereit, sofort
mit Ihnen Hand in Hand die Industriezölle zu
bekämpfen. (Heiterkeit.) Herr v. Bennigsen
meinte gestern, nach der Auflösung würde ein
Reichstag kommen, der — wie er es sich dar-
stellte — förmlich außer Rand und Band sein
würde. Weshalb so ängstlich, Herr v. Bennigsen?
Was schadet es denn, wenn der Reichstag um
einen Schattens liberaler wäre? Im Februar
1892 wollten Sie doch in Ihrer Rede hier eine
Verstärkung des Liberalismus! Jeder Reichs-
kanzler, auch ein zukünftiger, muß diese
Verträge annehmen. Auch ein Reichstanzler, wie
Sie ihn sich wünschen, der also nach Ihrer Auf-
fassung nicht bloß Hr und Halm, sondern auch
sozial Schulden haben müßte, wie Haare auf
dem Kopfe! (Stürmische Heiterkeit.) Im Grunde
genommen, m. H., wünschen ja auch die Kon-
servativen die Annahme dieses Vertrages! Und
über einen gewonnenen Konservativen ist
sicherlich im Reichstanzleramt mehr Freude, als
über 100 Freisinnige und Nationalliberale.
(Stürmische Heiterkeit.) Aber Sie brauchen ja
nicht einmal selber für den Vertrag stimmen, —
geben Sie nur Ihre nationalliberalen Klappen
frei! (Stürmische Heiterkeit.) Die Klappen, die
die Rechte des imperativen Mandats hinter sich
schleppen. Sie handeln damit nicht nur in Ihrem
eigenen Interesse, sondern zugleich auch menschlich
edel! (Stürmische Heiterkeit.) Sie befreien Ihre
nationalliberalen Herren damit von ihrer Ge-
wissenslast. Das Land verlangt nach diesen
Verträgen! Deshalb bedauern ich auch die Ver-
schleppung durch den Antrag Karboff. (Wider-
spruch rechts.) Sie fragen, was das schadet. Es
bringt uns Verlangen des Zollkrieges um
Wochen! Wir brauchen überhaupt keine Kom-
mission. Wollen Sie durchaus eine Kommission,
so schicken Sie nur die etwa 12 Mann in die
Kommission, die etwa heute noch nicht wissen, wie
sie stimmen sollen! Wir sehen in der Kommission
nur eine Verschleppung und werden deshalb
gegen dieselbe stimmen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Lieber (Ztr.) kam den Stand-
punkt des Abg. Richter nicht theilend. Es kann
sich gar nicht darum handeln, die Sache so schnell
wie möglich zu erledigen, weil die Industrie
zweifellos Vorteile vom Vertrage haben wird.
Wir müssen den Vertrag prüfen und zu diesem
Zwecke beantrage ich die Vorberatung durch
die um 7 Mitglieder zu verstärkende Kommission
für die früheren Handelsverträge. In meiner
Partei machen sich Schritte für und gegen den
Vertrag geltend. (Heiterkeit.) Dem Abg.
Richter bestreiten wir das Recht, uns Vor-
setzungen über nationale Wirtschaftspolitik, über
den letzten Schritt handelspolitischer Weisheit und
bergl. Dinge zu halten. Die Stärke seiner Partei
gibt Herr Richter dazu doch kein Recht. Wir
anerkennen die Nothwendigkeit einer europäischen
Friedensacta und wenn der Reichstanzler eine
solche inauguriert wolle, so würde er ein dank-
bares Echo in Schoße meiner Partei finden.
In solcher Friedensacta würden wir eine bessere
Förderung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse er-
blicken, als in allen Verträgen. Mit Herrn von
Hammerstein bin ich darin einverstanden, daß es
hier bedauerlich wäre, wenn die Verhandlungen
über den Vertrag Bestimmungen in bezug auf
Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen sollten, die
in gemeinsamer Arbeit auf anderen Gebieten zu
famenzunehmen berufen sind und ich kann des-
halb den Ton der Rede des Abg. Richter nicht an-
gemessen finden. Ein großer Theil meiner politischen
Freunde ist besorgt wegen der Aufhebung der Stafel-
tarife in Preußen vom Jahre 1891; die Auf-
hebung würde aber noch in ihrer Wirkung ver-
schärfert werden durch die russischen Tarife, die noch
in Kraft treten werden, bis jetzt aber noch unbe-
kannt sind. Die Stellungnahme zur Aufhebung
des Identitätsnachweises behalten wir uns vor;
vielleicht unterstützen wir die Wünsche des Grafen
Mirbach, wenn er recht brav ist. (Heiterkeit.)
Misträuen gegen den Herrn Reichstanzler, wie
es gestern von Herrn von Karboff gegen den
neuen Kurs ausgesprochen wurde, hegen wir
nicht. Ich habe von meinen politischen Freunden
den Auftrag, dem Herrn Reichstanzler unser volles
Vertrauen auszusprechen, und wir sind überzeugt,
daß, wenn uns der Herr Reichstanzler Ver-
sprechungen macht, er sie halten wird. Wir
halten nach wie vor an der Ansicht fest, daß die
Wirtschaftspolitik Hand in Hand gehen muß mit
der allgemeinen und namentlich mit der großen
Politik. Ich bin überzeugt, daß die russisch-
französische Freundschaft bald in die Brüche gehen
wird, wenn Frankreich seinen Zoll gegen Rußland
aufrecht erhält. Der Antrag von Karboff ist für
uns unannehmbar; der Antrag trägt, wenn nicht
verdräht, so doch moralisch den Charakter des
Kontraktbruchs. Nichts desto weniger gehen wir
den landwirtschaftlichen Bedenken gegen den
Vertrag im vollen Umfang Raum und
haben den dringenden Wunsch, daß in der
Kommission die Gründe für und gegen möglichst
erschöpfend behandelt werden; namentlich wünsche
ich, daß die Bedürfnisse der deutschen Landwirt-
schaft in der Kommission zur Sprache kommen, und
von der Regierung erwarte ich, daß die be-
rechtigten Wünsche der deutschen Landwirtschaft
berücksichtigt werden, wie dies auch von der Regie-
rung versprochen worden ist.

Abg. Schulte v. Königsberg (Soz.): Meine
politischen Freunde haben den früheren Verträgen
zugestimmt und sind bereit, auch dem vorliegenden
Vertrage zuzustimmen; eine Kommissionsberatung
halten wir für entbehrlich, der Vertrag ist lange
genug bekannt und eingehend genug öffentlich er-
örtert. Wenn wir dem Vertrage zustimmen, so
geben wir damit nicht unser Recht auf, bei uns
gequert erscheinender Gelegenheit weitere Auf-
hebung der Kornzölle und derjenigen Schutzzölle
zu verlangen, die für unsere Industrie die weitere
freie Entwicklung verhindern. Für uns ist haupt-
sächlich die Rücksicht auf die billige Ernährung
der Bevölkerung entscheidend. Die Zollpolitik der
letzten Jahre hat zur Genüge dargelegt, daß auf
dem betretenen Wege nicht weiter zu kommen ist;
unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sind dauernd
zurückgegangen, die Ausfuhr der Export-
erzeugnisse hat abgenommen; unser Export findet
überall immer größere Schwierigkeiten. Durch die
Lebensmittelzölle wird die Industrie empfindlich ge-
schädigt. Sie kann in Rußland ein ausreichendes
Ab Absatzgebiet finden und Rußland findet volle Ent-
faltung durch die verbesserte und erweiterte Ab-
satzgelegenheit für seine landwirtschaftlichen Pro-
dunkte. — War einmal die Bahn der Handelsver-

tragspolitik beschritten, so verstand es sich von
selbst, daß Deutschland seine landwirtschaftlichen
Zölle herabsetze, denn andere Kompensationen
konnten wir doch nicht bieten. Unsere Landwirt-
schaft kann nicht behaupten, daß sie unrentabel sei.
Die Löhne bei uns sind niedriger als in Amerika
und die Güterpreise haben seit den 60er Jahren
eine ganz enorme Steigerung aufzuweisen. Man
hat die hohen Bismarck's für die Landwirtschaft
gepriesen und sie mit denen Friedrich's II. ver-
glichen. Sehr zu Unrecht, Friedrich II. leitete seine
Politik sehr im Widerspruch gegen Agrarier und
Junker und hatte wirthliche Kulturzwecke im Auge;
Bismarck folgte den Wünschen der Junker, erfüllte
ihre Wünsche und bevorzugte sie auf Kosten an-
derer Klassen der Bevölkerung. Die Folge ist gewesen,
daß es den Junken nicht mehr darauf ankommt,
die Landwirtschaft zu heben, sondern nur noch
auf höhere Preise aus den landwirtschaftlichen
Produkten herauszuschlagen. Daß bei solchem
Gange der Dinge der Bauerstand ganz andere
Interessen hat als der Großgrundbesitzer, das ist
ganz begreiflich. In Folge der beständigen Lebens-
mittelvertheuerung steigen nur die ländlichen
Güter im Preise; bei der gestiegenen Nachfrage
aber kommen die jungen Besitzer, die theure
Preise gezahlt haben, nicht mehr auf eine leibliche
Rente, machen Schulden und klagen dann über
Nothstand. Bisher haben die Agrarier ihre
Wünsche stets durchgesetzt; soll es aber besser
werden, so muß die Macht des Agrarierthums ge-
brochen werden. Man sündigt ja auch in den länd-
lichen Kreisen bereits an, die Schädlichkeit des
Junkerthums zu begreifen und den Grafen Ranitz
hat man in seinem Wahlkreise angefordert, für
den russischen Vertrag zu stimmen. Die Verehrer
Bismarck's können sich nicht über so große
Konzeptionen an Rußland belagern; Niemand hat
an Rußland größere Konzeptionen gemacht als
Bismarck, der damit seinen Befähigungs-
nachweis als russischer Wäntler erbracht
hat. Bei uns hat er genug russische Verhältnisse
eingeführt, oder waren die Sozialisten-Auswei-
sungen etwas Besseres? Wir bekämpfen nicht die
Landwirtschaft, sondern nur die Auswüchse des
Agrarierthums, die es verbinden, daß unsere
Landwirtschaft mehr produziert. Den Distributions-
verhältnissen ruffischer Verhältnisse wenig
Veränderung bringen, denn dort bestehen russische
Verhältnisse; dort regiert der Landwirt seine Ar-
beiter mit der Ruthe aus dem Landratsamt zu
Königsberg können Sie erahnen, wie viel Ver-
schwerden von ländlichen Arbeitern über schlechte
Behandlung eingehen. (Rufe rechts: Zur
Sache!) Präsident von Lobeow bittet den
Redner, zur Sache zu sprechen. — Redner er-
widert dann die Verhältnisse im Schiffverkehr
Misträuen, die sich durch den Vertrag heben würden.
Wir können unserer Industrie die ihr gebührende
Machtstellung nur schaffen, wenn wir für billige
Lebensmittel sorgen. Auch in politischer
Beziehung halten wir den Vertrag für wichtig, denn
er verbessert unsere politische Lage, in die wir
durch unsere Schuld im Jahre 1870 gekommen
sind. (Bravo! links.)

Abg. Frhr. von Suttum (Republ.): Neues
hat der Redner nicht gesagt. (Ruf: Sagen
Sie uns was Neues!) Er scheint aber heute den
Staat noch nicht für so banterrot zu halten, wie
früher. Dem Arbeiter ist nicht mit billigen
Lebensmitteln gebietet, sondern mit ausreichendem
Verdienst, um sich viel Lebensmittel kaufen zu
können. Richter's Angriffe gegen den Bund der
Landwirthe waren nicht berechtigt. Der Bund
ist aus ganz berechtigten Ursachen hervor-
gegangen, seine Faltung war nicht immer
fortschrittlich, doch hat er sich große Verdienste erworben
durch die Annahme der Militärverträge und
gleiches Verdienst besitzt das Junkertum, das
unsere Armeen zu ihren Siegen geführt hat.
(Großer Arm links. Rufe: Jena! 1806.) Daß
eine Armee auch mal geschlagen werden kann, ist
doch einleuchtend. (Rufe: Festungsverrath!) Die
Furcht, mit russischem Getreide überflutet zu
werden, ist nicht begründet; es liegen auf russi-
schem Getreide immer sovjet Speise, daß man
nicht mehr russisches Getreide kauft, als man
nöthig braucht. Durch den Vertrag erhält der
offensivliche Landwirt die Garantie, an dem
nächsten Heftenplan den Getreide-Durchschnitts-
preis plus 3 Mark Ausschlag pro Tonne zu er-
halten, die als Speise auf dem russischen Ge-
treide liegen. Die Aufhebung der Stafel-
tarife wird in ihrer Wirkung überschätzt; sie
würde für den Moment ungünstig für den Osten
wirken, schließlich aber auf die Dauer; ob sie dem
Westen Nutzen bringt, ist zweifelhaft. Aus dem
Tarif wird die Landwirtschaft aber ebenfalls
Nutzen haben; es gilt das namentlich vom Hopfen,
den wir in viel größeren Mengen nach Rußland
exportieren, als er von dort bei uns importirt
wird. Wenn alle Handelskammern und zahlreiche
sonstige Körperschaften sich zu Gunsten des Ver-
trages aussprechen, so muß ich dem Urtheil doch
mehr Gewicht belegen, als der Meinung eines
gegrenzten Interessenten. Einem Abschlus auf
drei Jahre würde der heutige Zustand vorzuziehen
sein. Nach Aufhebung der Stafeltarife und des
Identitätsnachweises wird der russische Handels-
vertrag für alle Kreise der Bevölkerung, ein-
schließlich der Landwirtschaft, den größten Segen
stiften.

Abg. v. Bernstorff-Neuen (Weste) be-
grüßt den Vertrag, als ein Werk von höchster
kultureller Bedeutung, mit Freuden und zwar
als nothwendiger Landwirt. (Heiterkeit.) Die
Ziele, welche sich die wirtschaftliche Vereinigung
im Jahre 1879 stellte, sind erreicht, es handelt
sich jetzt darum, die Situation, in der wir uns
unseren Nachbarn gegenüber befinden, richtig zu
benutzen und da werden wir zur Vertragspolitik
geleitet. Identitätsnachweis und Stafeltarife
sind aufzuheben. Der hannoversche Bauerstand
hat sich bisher gut erhalten, trotz aller Schwierig-
keiten; er wird sich auch den späteren Verhält-
nissen anpassen. Die einseitige Berufsvertretung
der Agrarier im Parlament ist verfehlt.
Hierauf vertritt das Haus.
Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen
Beratung.

Schlus 6 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Heute früh begaben
sich Ihre kaiserlichen Majestäten zu Wagen nach
den Hertzgarten, unternahmen daselbst die ge-
wöhnliche Morgenrunde und kehrten sodann in das
königliche Schloß zurück. Hier empfing Seine
Majestät der Kaiser um 10 Uhr den Chef des

Geheimen Zivilkabinet's, Wittl. Geheimen Rath
Dr. v. Uexküll und um 11 1/2 Uhr den Minister
des königlichen Hauses v. Wedel-Piesdorf zu
Vorträgen. Die Frühstückstafel fand um 1 1/2
Uhr zu 10 Gedecken statt. Es waren dazu mit
Einladungen beehrt worden: der Wittl. Geheimen
Rath und Ober-Präsident der Rheinprovinz
Raffe, Graf v. Kleff-Schmenzin, sowie Graf und
Gräfin v. Bentinck. Abends um 7 Uhr gedenken
Ihre kaiserlichen Majestäten einer Einladung des
Fürsten v. Richnowsky zum Diner zu ent-
sprechen.

— Gutem Vernehmen nach wird sich Seine
Majestät der Kaiser spätestens in der Woche vor
Ostern zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin
und der kaiserlichen Kinder nach Abbazia be-
geben. Ueber die Dauer seines Aufenthaltes
dort ist noch nichts festgesetzt, doch nimmt man
an, daß Seine Majestät einige Wochen fort-
bleiben werde.

— Auf Anregung und unter dem Protektorat
der Kaiserin Friedrich wird im Jahre 1895 eine
Internationale Ausstellung für Amateur-Photo-
graphie in Berlin zu veranstalten.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Ein
hiesiges Witzblatt macht sich seit mehreren Wochen
zum Organ geschäftlicher Angriffe gegen einige hohe
Beamte des auswärtigen Dienstes. Die Angriffe
entbehren jeder thatsächlichen Begründung. Sie
erscheinen lediglich als der Anflug einer unbe-
wachten persönlichen Egozentrie, die sich scheut,
offen hervorzutreten. Es genügt, dieselben hiermit
zu charakterisiren.“

— In einem Leitartikel ihrer Abendausgabe
polemisirt die „Kreuz-Ztg.“ wieder heftig gegen
die gestrige Rede des Grafen Caprivi. Das Blatt
wendet sich zunächst gegen die in der Rede ent-
wickelten landwirtschaftlichen Theorien des Reichs-
kanzlers, und dann gegen dessen politische Ideen,
mit denen er, nach der Ansicht des Blattes, ins
„Merlose“ steuere.

— Graf Ranitz konstatirt heute in der
„Kreuz-Ztg.“, daß seine Vorschläge bezüglich einer
Margarine-Steuer auf eine Steuer von 30 Mark
auf den Zentner und 25 Mark Nachsteuer ab-
zielen.

— Die „Kreuz-Ztg.“ theilt mit, daß die
Nachricht der „Post-Ztg.“, das Unterrichts-
ministerium habe den Wünschen der Elementar-
lehrer auf Bewilligung des einjährig-freiwilligen
Dienstes bereits zugestimmt, verrieth sei. Es
finden gegenwärtig erst kommissarische Beratungen
statt. Die endgültige Regelung hänge von der
Gewinnung der erforderlichen Mittel ab.

— Unter sehr zahlreicher Beteiligung fand
am 27. Februar in Düsseldorf die diesjährige Ge-
neralversammlung des Vereins zur Wahrung der
gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rhein-
land und Westfalen statt. Der Vorsitzende Ge-
heimrath Dr. Janßen-Dülken eröffnete dieselbe mit
einer Begrüßung der Erschienenen. Nachdem die
geschäftlichen Gegenstände ihre Erledigung gefun-
den, erstattete zunächst der Generalsekretär, Van-
tagtsabg. Dr. Deumer, einen eingehenden Bericht
über „das Wirtschaftsjahr 1893“.

Nachdem der Redner über die Lage der ein-
zelnen Industriezweige gesprochen, erörterte er die
Gründe, aus denen Deutschland bezüglich seiner
Ausfuhrthätigkeit anderen, auf dem Weltmarkte
konkurirenden Ländern gegenüber mit nicht un-
bedeutlichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe,
unter denen die sozialpolitische Verelendung die
Hauptrolle spiele. Keiner halte man in gewissen
Kreisen den wiederholt und dringend geäußerten
Wunsch nach Ruhe auf sozialpolitischem Gebiete
noch immer nicht für gerechtfertigt, sondern bringe
zu neuen Belastungen, welche schließlich die Wirt-
schaftsfähigkeit Deutschlands mit anderen Län-
dern zu vernichten geeignet wären. Auf dem Ge-
biete der Sonntagsruhe wolle man nur technische,
nicht wirtschaftliche Gründe für Ausnahm-
bestimmungen maßgebend sein lassen, für die Be-
schäftigung jugendlicher Arbeiter habe man so un-
berücksichtbare Bedingungen aufgestellt, daß die
Zahl dieser Arbeiter täglich mehr zurückgehe, was
für die Ausbildung eines tüchtigen Arbeiterstam-
mes eben so gefährdend wie im Interesse des
Fleisches und der Sittlichkeit unsers Volkes schaden-
bringend sei erweisen werde. Die Erziehung der
Fortbildungsschulen sei gefährdet, wenn man gegen
die Bestimmungen des § 120 der Gewerbeordnung
nicht noch vor dem 1. Oktober 1894 Vorkehrungen
treffe, die geeignet seien, den Unterricht an diesen
für unsere gewerbliche Entwicklung so hochbedeu-
tenden Anstalten auch fernerhin an Sonntagen in
der bisherigen Weise zu ermöglichen. Redner be-
sprach sodann die einzelnen Zweige unserer Ar-
beiterversicherung, wies nach, daß beim Invalidi-
täts- und Altersversicherungsgesetz im Jahre 1892
den ausgefallenen Renten von 13 064 281 Mark
an Verwaltungskosten 4 601 424 Mark gegenüber-
gestanden hätten, zeigte, daß bei der Unfallver-
sicherung das Simultanvermögen in einer befor-
wunderten Weise zunehme, und stellte es als
dringend wünschenswerth hin, daß bei der Reform
des letzteren Gesetzes die noch bestehende Haftpflicht
unter dasselbe subsumirt werde.

Er besprach weiterhin die Stenerge-
gebung und die Schäden einer polizeilichen Inqui-
sition auf diesem Gebiete, welche schließlich für den
Steuersäckel selbst am allererwünschtesten wer-
den müßten.

Nachdem er sodann die übrigen gesetzge-
berischen Maßnahmen auf dem Gebiete des Zele-
graphenwesens, der Gesellschaften mit beschränkter
Haftung, des Wuchers, der Abzahlungsgeschäfte,
des Waarenzeichenschutzes u. s. w. kurz besprochen,
wendete er sich den bezüglich unsers Verkehrs-
wesens bestehenden Wünschen zu und erörterte die
bringende Nothwendigkeit einer umfassenden Giter-
tarifreform. Er besprach zu vor allen Dingen
als nothwendig, daß in dem Etat der Staats-
eisenbahnen nicht allein die Einnahmen, sondern
das bisher vergeblich geforderte sei, auch die Aus-
gaben für den Güter- und Personenverkehr ge-
treunt aufgeführt würden, wie dies bei den nord-
amerikanischen Bahnen seit langen Jahren üblich.
Redner selbst legte den Versuch einer solchen Auf-
stellung vor, in welchem er zu folgenden Ergeb-
nissen kam:

Einnahme für 1 Personenkilometer	3,20 Pf.
Einnahme für 1 Gütertonnenkilometer	4,00 Pf.
Ausgabe „ 1 Personenkilometer	2,95 Pf.
Ausgabe „ 1 Gütertonnenkilometer	2,03 Pf.

Verhältniß der Ausgaben zu den Einnahmen
bei dem Personenverkehr 92 Prozent, beim Güter-
verkehr 51 Prozent! Bedenke man nun ferner,
daß auf den preussischen Staatsbahnen im Jahre
1892-93 die Einnahmen für den Personenverkehr
249 000 000 Mark

die Einnahmen für den Güterverkehr
659 700 000 Mark

betragen, die Ausgaben für die Unterhaltung der
Personenwagen 18 163 700 Mark, die Ausgaben
für die Güterwagen sich auf 22 398 100 Mark
belaufen, so liegt klar zu Tage, wie tief-
müthlich die Gütertarifreform bisher auf Kosten
der Personenreform behandelt worden sei.

Redner behandelte weiter die Frage des Aus-
baues unserer Wasserstraßen und sprach sich gegen
eine staatliche Beaufichtigung des Schiffbaues
aus, welche der freien Bewegung der deutschen
Industrie schädliche und überflüssige Fesseln an-
lege. Freiheit der Bewegung sei die erste Forde-
rung für die deutsche Industrie, wenn sie auf
dem Weltmarkte wettbewerbsfähig bleiben solle,
und die Erhaltung dieser Wettbewerbsfähigkeit
liege ja nicht nur im Interesse des einzelnen In-
dustriellen, sondern vor Allem im Interesse des
gesammten Vaterlandes.

Dem Vortrage Dr. Deumer's folgte lang-
anhaltender Beifall und eine anregende Erörterung.
In lichtvoller Rede verbreitete sich sodann
Landtagsabgeordneter H. A. Baed-Verlin über
den russisch-deutschen Handelsvertrag und empfahl
schließlich unter lebhaftem Beifall die Annahme
des nachfolgenden Beschlusses:

„In Erwägung, daß der russisch-deutsche Zoll-
krieg manchen Zweigen der deutschen Ge-
werbthätigkeit schwere Wunden geschlagen
hat, und daß deshalb die thätigste baldige
Beendigung desselben dringend wünschens-
werth erscheint,

in Erwägung, daß die Stetigkeit unser wirt-
schaftlichen Beziehungen zu Rußland durch die
10-jährige Dauer des Vertrages ge-
währleistet und ferner der Grenz-, Eisen-
bahn- und Schiffverkehr in erfreulicher
Weise geregelt wird,

in weiterer Erwägung, daß der Landwirtschaft,
auf deren Kosten die Industrie nach wie
vor keinerlei Vortheile erbringt, nach dem
Zusultreten der früheren Handelsverträge
aus dem Fortbestehen eines höheren Zolles
ausschließlich Rußland gegenüber ein Nutzen
bezüglich des Getreidepreises nicht erwachsen
kann,

spricht sich der Verein zur Wahrung der ge-
meinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rhein-
land und Westfalen einstimmig für die
Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages
aus, der zwar nicht allen Wünschen und
Forderungen der deutschen Industrie gerecht
wird, jedoch unter der eventuellen Mitwirkung
sachverständiger Männer vereinbart, werthvolle
Zugeständnisse enthält, die manchen deutschen
Industriezweigen die Einfuhr nach Rußland
ermöglichen und damit zu einer Ver-
sicherung auf des Erwerbslebens beitragen wer-
den, welche der Gesamtheit unsers Volkes zu
Gute kommen muß. Der Verein richtet
dabei an der hohen Reichstag das dringende
Ersuchen, dem deutsch-russischen Handelsvertrag
die verfassungsmäßige Genehmigung zu er-
theilen.

Der vorstehende Beschlusentwurf wurde ein-
stimmig angenommen.

— Noch immer gehen Meldungen aus dem
Reiche über Ausgehungen zu Gunsten des
russischen Handelsvertrages ein. So fand am
Montag in Chemnitz eine von der dortigen Han-
delkammer einberufene Versammlung von
Industriellen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden
statt, die sehr zahlreich besucht war. Am Schlusse
der Versammlung wurde gegen eine Stimme eine
Resolution angenommen, in der der Reichstag drin-
gend um Annahme des Vertrages erucht wird,
der dem Erwerb des Chemnitzer Bezirks
förderlich sein. Ebenso fand gestern in
Leipzig eine von „gleichnamigen Vereinen einberufenen
Versammlung von 17 Vertretern des ober-sächsischen
Industriebezirks statt, in der eine gleiche Ent-
scheidung angenommen wurde.

— Der Bundesrat hält morgen wieder seine
regelmäßige Wochensitzung ab. Auf der Tages-
ordnung stehen u. A. der Geschäftsbericht des
Reichsversicherungsamts für das Jahr 1893, der
Ausfuhrantrag zu dem Entwurf von Vorschriften
über die Erteilung der Versicherungspflicht nach
dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz
auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie
und der Ausfuhrantrag über die Novelle zum
Gesetz über den Unterstützungswohnsitz nach dem
Beschlusse des Reichstages und die hierzu vom
Reichstag gefasste Resolution.

— Der in der Referate befindliche neue
Kreuzer 4. Klasse „Kormoran“ wird nach den
Bestimmungen des Oberkommandos der Marine
zum Herbst zu seiner ersten Indienststellung ge-
langen, um sich zum dauernden Aufenthalt
nach der ostasiatischen Station zu begeben.
Hier soll er das seit dem Anfang der
achtziger Jahre kreuzende alte Kanonenboot „Wolf“
ablösen, das der Heimath zugewiesen werden wird.
Somit werden sich vor Ablauf dieses Jahres
sämmliche sechs Kreuzer der Nassauklasse auf
auswärtigen Stationen im Dienst befinden.

— Für die allen preussischen Provinzen,
deren oberste kirchliche Behörde der evangelische
Oberkirchenrath ist, besteht bekanntlich bereits ein
Kirchenverfassungsgesetz. Ein entsprechendes evan-
gelisches Kirchengesetz auch für die neuen
Provinzen zu schaffen, liegt dem Vernehmen nach
in der Absicht der Regierung. Für die neuen
Provinzen ist das Kultusministerium die oberste
kirchliche Behörde. Von diesen sind die betheiligten
Konsistorien befragt worden, wie sie sich zu
diesem Plane stellen.

— Die „Götterin“ von Ebing, ein Gegen-
stück zu den Götterin von Jener, werden an der
Nähesten Bismarck zum 1. April, wie seit fünf
Jahren, eine Adressen senden. Wie die „Eib. Ztg.“ hört,
wollen sie diesmal ein kleines Geschenk beifügen,
das aus heimischen Naturerzeugnissen bestehen
soll: Ein Faß Riesen-Nemungen, ein Eiburger
Käse, ein Paar Klostertörtchen und ein Fäßchen
vierzigjähriger Tigenhölzer Nachahmel Dr. OC
(Wachholder-Brandwein).

— Nach dem vom Reichs-Vericherungsamte
dem Reichstanzler für 1893 erstatteten Geschäfts-
berichte über die Invaliden-, sowie Invaliditäts- und
Altersversicherung betrug im Berichtsjahre die
Zahl aller bei den Versicherungsanstalten, Reichs-,
Staats-, Provinzial- und Kommunalversicherungs-
behörden zur Anmeldung gelangten Unfälle nach
einer vorläufigen Ermittlung 262 633, die der
entsprechenden Unfälle 62 605, von denen 6285 den
Tob, 2895 eine dauernd völlige, 33 802 eine
dauernd theilweise Erwerbsunfähigkeit im Folge
hatten. Die im Jahre 1893 verurtheilten Unfälle

Verbindungen (Renten u. v. w.) betragen nach einer vorläufigen Ermittlung ungefähr 38 175 000 Mark gegen 32 3 Millionen im Jahre 1892, 26,4 Millionen im Jahre 1891, 20,3 Millionen im Jahre 1890, 14,4 Millionen im Jahre 1889, 9,6 Millionen im Jahre 1888, 5,9 Millionen im Jahre 1887 und 1,9 Millionen im Jahre 1886. Die Entschädigungen wurden im Jahre 1893 gezahlt oder angezogen auf 190 510 Verleste, 22 406 Wittwen, 43 924 Kinder, 6 070 Waisen, 1620 Ascendenten, 6 070. Daneben erhielten ferner im Jahre 1893: 6447 Ehefrauen, 13 671 Kinder und 200 Ascendenten als Angehörige von Verletzten, welche in Krankenhäusern untergebracht waren, die gesetzlichen Unterhaltungen gezahlt oder angezogen, so daß im Berichtsjahre zusammen 278 777 Personen der Wohlthaten der Unfallversicherung theilhaftig geworden sind.

Invalidentät und Altersrenten haben im Berichtsjahre rund 240 500 Personen und zwar 187 450 Personen Alters- und 53 050 Invalidenrente bezogen. Da sich unter diesen rund 850 Personen befinden, deren Altersrente im Laufe des Berichtsjahres in Invalidenrente umgewandelt wurde, und diese Personen deshalb in den vorstehenden Zahlen doppelt gezählt sind, so stellt sich die wirkliche Zahl der Rentennempfänger des Berichtsjahres auf rund 239 650 Personen, an welche insgesamt 27,9 Millionen Mark und zwar an Altersrenten rund 22,7 Millionen, an Invalidenrenten 5,2 Millionen gezahlt sind. Die von den Versicherungsanstalten seit dem 1. Januar 1891 festgesetzten Renten repräsentieren überschläglich ein Deckungskapital von rund 114,2 Millionen Mark und mit Einschluß der an den Reservefonds abgeführten Beträge in Höhe von rund 22,8 Mill. Mark ein Kapital von rund 137 Millionen. Dem steht nach Abzug der gesamten Verwaltungskosten eine Einnahme aus Beiträgen gegenüber im Jahre 1891 von rund 85,2 Millionen, im Jahre 1892 von rund 84,5, zusammen von 254 Millionen gegenüber. Es verbleibt demgemäß, ohne Berücksichtigung der Zinsen, zur Deckung der bereits im Jahre 1895 wirksam werden sollen Beitragsrückstellungen und der in Folge der längeren Dauer der Beitragsleistung allmählich über werdenden Invalidenrente ein Kapital von rund 117 Millionen Mark.

Es ist eine bekannte und durch zahlreiche Erfahrungen bestätigte Thatsache, daß sozialdemokratische bzw. anarchische Arbeiterkreise nicht im Interesse der Arbeiter, sondern in dem der Berufshörer ins Werk gesetzt werden, und daß ihr Hauptziel in der Untergrabung des Ansehens, in der Durchlöcherung der Autorität der Arbeitgeber besteht. Diese Erfahrung hat letzten auch der französische Arbeitsminister Bonnat zu machen Gelegenheit gehabt, als er eine Abordnung von Delegierten der nördlichen Departements empfing, welche wegen ihrer Mädelstillschließung bei den vorjährigen Grubenstreiks im Nord und Pas de Calais entlassen und seitdem nicht wieder angenommen waren. Der Wunsch oder vielmehr das Verlangen der Leute ging dahin, der Minister möge den Bezugsverhältnissen gleichsam anbehalten, die entlassenen Streikführer wieder einzustellen. Herr Bonnat wußte aus eigener Kenntnis der Verhältnisse, daß die Gesellschaften ihren Arbeitern weitausgehendst entgegenkommen waren, alle wieder angenommen hatten, welche nur als Opfer agitatorischer Verführung angesehen werden konnten, und sich nur gegen die Zustimmung wehrten, die eigentlichen berufsständischen Anführer wiederum bei sich aufzunehmen. Ueberdies wäre ein solches Verfahren eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber den an deren Stelle getretenen fleißigen und ordentlichen Leuten gewesen, denen man alsdann ohne Weiteres hätte den Stuhl vor die Thür setzen müssen. Anderswo war den Klagenführern Arbeit in Hülle und Fülle offeriert, aber nein, sie streiften sich trotzig darauf, gerade in ihre früheren Stellen wieder einzurücken zu wollen. Eine solche Annahme konnte der Minister natürlich nicht gut heissen, er begnügte sich mit dem Bescheid, daß er die Fleißigen anweisen werde, Arbeitern, denen es um Arbeit und nicht um anarchische Umtriebe zu thun sei, innerhalb ihrer Bezugsverhältnisse Arbeitsgelegenheit nachzuweisen. Die sozialrevolutionäre Propaganda findet den ministeriellen Bescheid natürlich „empörend“ und droht mit der „Rache des Volkes“. Da wird es wohl nicht lange dauern, bis die nördlichen Departements eine Sprengbombenentladung abgeben.

Paris, 28. Februar. Aus Petersburg wird berichtet: Das heutige „Journal de St. Petersburg“ meldet, daß Minister Giers sich auf dem Wege vollständiger Genesung befindet.

Hamburg, 28. Februar. Mit dem Dampfer „Bundesrath“ reisen heute 15 Mitglieder der Freiland-Bewegung als Borexpedition nach Ostafrika ab.

Frankfurt a. M., 28. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Belgrad, der König habe gestern einen Befehl erlassen, nach welchem der frühere Kabinettschef Mitsch zum künftigen Kommissar für ganz Serbien ernannt wird. Mitsch wird mit künftigen Vollmachten versehen das ganze Land bereisen, um sich über die Stimmung des Volkes zu informieren. Vielfach wird angenommen, dies sei der erste Schritt zum absolutistischen Regiment.

Wien, 28. Februar. Wie mehrere Blätter übereinstimmend melden, begeben sich die Minister

Graf Kalnoky und Graf Burmbrunn demnächst nach Pest, um sich mit der ungarischen Regierung über die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zu verständigen. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge verjagt die russische Regierung gemäß der letzten in Wien eingetroffenen Note auf eine Aenderung des Getreibegesetzes, fordert dagegen die Bindung der Getreibepreise des autonomen Zolltarifs für die Dauer des Handelsvertrages sowie die Ermäßigung des Roggenzolls von 1/2 auf 1 Gulden und spricht den Wunsch aus, daß von beiden Seiten die Hoffnung auf eine Verständigung in nicht allzu ferner Zeit festgehalten werde.

Wien, 27. Februar. Im Budgetausschuß führte der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz auf die Bemerkung des Abgeordneten Herold, wonach im Kabinete verschiedene Anschaunngen vertreten seien, aus, es sei selbstverständlich, daß die Minister als einziges Ministerium dasjenige auf Grund ihrer übereinstimmenden Ueberzeugung sowie auf Grund des Programmes, welches er — der Ministerpräsident — der Legislative vorgebracht habe. — Auf eine Anfrage betreffend das Verhalten des Ministeriums gegenüber der Gleichberechtigung der einzelnen Völkerschaften erklärte Fürst Windischgrätz, die Regierung werde sich die diesbezüglichen Gesetze und Verordnungen allezeit vor Augen halten und gegenüber allen Völkerschaften mit gleichem Wohlwollen vorgehen. Bei der Beratung der verschiedenen Resorssen werde sich Gelegenheit finden, auf die hierher gehörigen Fragen zurückzukommen. — Bezüglich des Prager Ausnahmestandes erklärte der Ministerpräsident, es sei an die Regierung appelliert und ihre Hochherzigkeit angeregt worden. Die Regierung habe sich nicht leichtsinig entschlossen, eine so ernste Maßregel zu treffen. Es wäre thätigst ein Akt von Hochherzigkeit, wenn diejenigen, welche vermöge ihrer Stellung und ihres Ansehens im böhmischen Volke hierzu berufen seien, ihren Einfluß dahin geltend machen würden, daß Verhältnisse eintreten, welche es der Regierung ermöglichen, den Ausnahmezustand wieder aufzuheben. — Auf die Frage nach den Mitteln, welche die Regierung für geeignet halte, um eine Lösung der böhmischen Frage herbeizuführen, antwortete der Ministerpräsident, er sei von seinem Standpunkte nicht in der Lage, den Ausdruck „böhmische Frage“ zu acceptiren; die Regierung habe übrigens nicht allein die Mittel, betriebende Zustände in Böhmen herbeizuführen; hierzu bedürfte sie auch Mittel, welche von anderer Seite herbeigeschafft werden könnten. Die Regierung halte sich die Wichtigkeit der angeregten Fragen sozialpolitischer Natur vollkommen vor Augen. Alsdann wies Fürst Windischgrätz auf die die Arbeitslosigkeit betreffende Vorlage hin; die Regierung werde auch Anstrengungen, welche aus der Initiative des Hauses hervorgehen, aufmerksam verfolgen und nach Umständen unterstützen. Betreffs der Wahlreform hob der Ministerpräsident hervor, daß die Grundzüge auf der Basis der Regierungserklärung aufgestellt seien und Gegenstand weiterer Verhandlungen sein werden. Bezüglich der Verhandlungssprache des Verwaltungsgerichtshofes wies der Redner auf die Erklärung des Präsidenten Belcredi hin und betonte, daß die Verhandlungssprache die deutsche sei. — Der Dispositionssens wurde mit allen gegen die Stimmen der Junggehehen bewilligt.

Frankreich.
Paris, 20. Februar. Gestern fanden zwei Senatorenwahlen an. In den Vogezen wurde der Republikaner Frogier de Pouleou, alleiniger Kandidat, an Stelle des verstorbenen Albert Ferry, in der Aube der ehemalige Abgeordnete Mir mit 391 gegen 340 Stimmen gewählt, die auf Rivals entfielen. Zwischen Mir und Rivals hatte seit dem Tage der Drittels-Erneuerung des Senats, dem 7. Januar, ein erbitterter Krieg geherrscht, weil jeder der Beiden als Sieger aus dem damaligen dritten Wahlgange hervorgegangen sein wollte. Jene Operation war so verworren gewesen, daß der Senat es für gerathen hielt, sie unzustehen und eine neue Abstimmung anzunehmen. Diese bringt Rivals nun den Sieg, dessen er seit dem 7. Januar sicher zu sein glaubte. Mit Mir kommt eine Finanzmacht in das Oberhaus, denn er ist ein Schwager der Brüder Pereire, der bekannten Bankiers, deren einer Präsident der Compagnie transatlantique und der andere Leiter verschiedener Finanzunternehmen in Paris, einer der Hauptaktionäre der Grands Magasins du Louvre und des Hotel Terminus ist.

Aus Anlaß der Enthaltungen des „Figaro“ über das Verhalten des Generals Vorins, Chef des Militärstaates des Herrn Carnot, verläutet, daß der General seine Entlassung eingereicht habe und daß diese angenommen worden sei.

Ueber andere „Enthaltungen“, durch die der Kammer- und früher Ministerpräsident Dupuy betroffen werden soll, schreibt Francis Magard im „Figaro“:

„Man hat die Antwort gelesen, welche Herr Dupuy auf die Frage der drei Abgeordneten der äußersten Linken über die Enthaltungen Ducreux und die Verwendung der Geheimfonds zu Gunsten eines die Regierung besetzenden Blattes gab. Herr Dupuy glaubt sich aus dem Handel gezogen zu haben durch die Erklärung, er habe nichts zu sagen, er werde nichts sagen, und die Eigenart der Geheimfonds bestimme gerade darin, daß über ihre Verwendung niemals Bericht erstattet werde. Herr Ducreux löst mir, ich gestehe es, keine Syn-

pathe ein. Herr Dupuy scheint mir dagegen ein Mann von Verdienst zu sein und eine schöne Zukunft zu haben; aber es thut mir leid, ihm sagen zu müssen, daß seine Antwort ungeklärt war, und die beneidliche Lage, in die seine Gefälligkeit gegen den Director der „Gacete“ ihn versetzte, nur verschlimmert hat. Die Subvention wurde wirklich gewährt, Herr Ducreux sagt die Wahrheit, das ist augenfällig; wenn seine Behauptung falsch wäre, so hätte sich Herr Dupuy nicht hinter das Verweigerungswort versteckt. In dem er sich weigerte, die Gründe einer ganz unerwarteten Freigebigkeit gegen einen Feind von gestern und von morgen anzugeben, setzte sich der Kammerpräsident den verschiedenartigsten Kommentaren aus. Die Einen werden aus diesem seltsamen Ambrosio die Betheiligung der Opportunisten- und offiziellen Welt an dem Komplotte herausfinden, das gesponnen wurde, um Clemenceau zu verderben; die Anderen — ich wiederhole ein ziemlich stark verbreitetes Gerücht, ohne daran zu glauben — erklären die Subvention durch die Thatsache, daß Ducreux ein zwar nicht kompromittirtes, aber doch für die höchste Persönlichkeit der Republik unangenehmes Schriftstück in Händen hätte. Wahrscheinlich sind diese beiden Gründe falsch. Dann aber ist es unerlässlich, daß man uns sage, was die 2000 Franken bedeuten, welche das Ministerium Herrn Ducreux monatlich das Gehalt wurde so hoch angeboten, daß man offenbar nicht daran dachte, Stillstände zu empfehlen. Dieses wäre übrigens selbstverständlich gewesen, denn indem Herr Ducreux die Sache ansprach, brach er den stillschweigenden Vertrag, auf Grund dessen Herr Dupuy Auskünfte verweigert. Wie aber auch dieser Konflikt enden möge — und ich hoffe, er werde zu Gunsten des Kammerpräsidenten ausfallen, dem Niemand es verzieht, welchen Muth und welche Schlagfertigkeit er an einem denkwürdigen Tage bewies — so wird er einen neuen Schatten auf die Art und Weise werfen, wie die Geheimfonds verwendet werden. Die Leute, welche solche Gelder ausgetheilt oder empfangen haben, sagen mit geheimnisvoller Miene, es wäre unmöglich, ohne sie zu registriren, und so oft ein Streiflicht auf die Bestimmung dieser berüchtigten Fonds fällt, wird man gewahrt, daß sie den Ministern, welche darüber verüben, noch niemals wirkliche oder solche Dienste geleistet haben, die sie eingestehen dürften.“

Paris, 28. Februar. Nach Meldungen aus Buenos-Ayres ist der Belagerungszustand daselbst aufgehoben worden.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, gerüchelt verlautet, der Regierungsdampfer „Michey“ habe von Bahia kommend, 500 Mann in Cabo Frio gelandet; die übrigen Kriegsschiffe Peixotos seien im Herannahen begriffen, die Lage der Aufständischen sei schwierig.

Italien.
Rom, 28. Februar. Die Staatsanwaltschaft verlangt die Auslieferung des Abgeordneten Ambrogio wegen intimer Verbindungen mit angeklagten Sozialisten, besonders aber mit dem Abgeordneten Casili.

Spanien und Portugal.
Madrid, 28. Februar. Wie aus Tanger gemeldet wird, hatte Marschall Martinez Campos am 23. und 25. d. M. längere Unterredungen mit dem Groß-Bezir.

Großbritannien und Irland.
Sheffield, 28. Februar. Die in England sehr bekannte Sängerin Madame Fatey wurde nach dem geklärten Konkerte plötzlich von einer Ohnmacht befallen und ist heute gestorben.

Schweden und Norwegen.
Stockholm, 28. Februar. Der Chef der Hofverwaltung, Hofmarschall Graf von Rosen, ist heute gestorben.

Rußland.
Petersburg, 28. Februar. Dem „Regierungsbote“ zufolge ist die Cholera in Petersburg seit dem 16. Februar als erloschen zu betrachten.

Bulgarien.
Sofia, 27. Februar. Bei den Ergänzungswahlen zur Sobranje wurden zwei Anhänger der Regierung gewählt. Eine Wahl wurde durch den Ausbruch einer Ruhestörung gehindert.

Türkei.
Konstantinopel, 28. Februar. Der „Agence de Constantinople“ zufolge entbehren die Meldungen der Blätter über angebliche Ruhestörungen im Hebräen und die Entsendung Osman Nuri Paschas dorthin jeglicher Begründung. Dieser befindet sich auf seinem Gouverneurposten in Aleppo.

Die Cholera ist hier fast gänzlich erloschen. Gestern kamen 3 Erkrankungen und 1 Todesfall vor.

Stettiner Nachrichten.
Stettin, 1. März. Die Zentrallhallen treten heute mit einem vollständig neuen Programm vor die Öffentlichkeit, welches von hervorragenden Spezialitäten ausgefüllt wird, davon seien zunächst Herr und Frau Neiß erwähnt, welche in der Höhe des Zirkus Produktionen auf dem Tanzfelde ausführen. Auch der gefangliche

Ehele des Programms bietet diesmal eine besondere Ueberschätzung, indem es Herrn Director Genée gelungen ist, das berühmte „Schwäbische Singschicht“ für kurze Zeit zu gewinnen, welches sich in der Kunstwelt bereits einen guten Namen erworben hat. Noch im vorigen Jahre hatte das Singschicht die Ehre, in Friedrichshagen vor dem kaiserlichen Hofkonzert zu spielen und zwar zur Feier des Geburtstages der Frau Fürstin. Die Singschicht trug dabei u. A. „6 Worte Dir“ von Braun-Grimminger, „Die drei Köpfelein“ und „Mei Mäble“ von Sülzer und das melodische „Ein Liebster und sein Mäble schön“ von Wallach vor. Als das Quartett dann das hiesige „Mädel ruf, ruf“ von Sülzer sangen, wurde der Fürst freudig und versicherte, daß ihm durch den Gesang eine große Freude bereitet sei, er fühle sich um 60 Jahre jünger, denn er kenne das Lied aus seiner Studentenzeit. Natürlich gehören die vor Bismarck gesungenen Lieder jetzt zu den vorzüglichsten in dem Repertoire des Quartetts und schon heute bei dem ersten Auftreten desselben werden einige davon zu Gehör gebracht werden.

* In letzter Nacht gegen 11 1/2 Uhr brach in einem an der Speicherstraße belegenen großen Korrespondenz Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit verbreitete, so daß die alsbald auf der Brandstelle erschienenen Feuerwehre die zweite Dampfpritze requirirt mußte. Der weithin sichtbare Feuerhauch lockte trotz der späten Nachtstunden viel Publikum herbei, doch war die Brandstelle in weitem Umkreise abgeperret, so daß über den Umfang des Brandes Einzelheiten nicht zu ermitteln waren.

Aus den Provinzen.
Landshut a. B., 28. Februar. Veranlaßt durch die gegenwärtigen niedrigen Getreide- und Kartoffel-Preise summt unsere Landwirtschaft daran, ihren Boden besser nutzbar zu machen und dadurch höhere Erträge aus demselben zu erzielen. Angesehene Männer Landshuts und des Kreises, an der Spitze der Landrath, Geheimer Regierungsrath Jacobs, sind zu einem Komitee zusammengetreten, welches die Gründung einer Zuckerrüben- und in nächster Nähe von Landshut a. B. beabsichtigt. Man will nicht allein die Bezirke an der Parthe und Nege, sondern auch die an der Nibahn und neuen Meieritz-Landsberger Eisenbahn gelegen, zur Anlage herbeiziehen und hat bereits Besprechungen veranlaßt, in welchen die Grundbesitzer angefordert werden, anzugeben, wie viel ihrer Acker sie mit Zuckerrüben vom nächsten Jahre ab bebauen können. Denn schon im Herbst 1895 soll die erste Kampagne beginnen; nöthig sind feste Zeichnungen von zusammen ca. 4500 Morgen. Die Stimmung für die Arbeit scheint allgemein ganz vorzüglich zu sein und deren Ausföhrung zunächst also recht gut.

Biehmarkt.
Berlin, 28. Februar. (Städtischer Zentral-Bieh Hof.) Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen 497 Kühe, 7458 Schweine (darunter 532 Bafonier), 1790 Kälber, 1097 Hammel.

Vom Kinderantrieb wurde kaum die Hälfte, fast nur geringe Waare, zu früheren Preisen umgekehrt.

Inländische Schweine wurden bei schleppendem Geschäft, aber etwas anziehenden Preisen, geräumt. 1. Qualität 54—55 Mark, 2. Qualität 52—53 Mark, 3. Qualität 49—51 Mark, alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Für Bafonier beginnt bei den erhöhten Preisen die Nachfrage sich etwas zu verringern und blieb etwas Ueberflud: 50—52 Mark pro 100 Pfund mit 50—55 Pfund Tara pro Stück.

Bei Kälbern hielt beste Waare, welche fortgesetzt knapp bleibt, alle Preise, dagegen mußte mittlere und geringe Waare vielfach wofcheiler abgegeben werden. 1. Qualität 53—60 Pf., ausgeführte Waare darüber; 2. Qualität 43—52 Pf., 3. Qualität 36—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Am Hammelmarkt war die Nachfrage schwach; es fand nur geringer Umsatz zu ziemlich unveränderten Preisen statt.

Börsen-Berichte.
Böfen, 28. Februar. Spiritus loco ohne Faß 50r 47,70, da 70r 28,30. Matt. — Wetter: Schön.

Magdeburg, 28. Februar. Zuckerbericht. Kommoder exkl. von 92 Prozent —, nat. 13,65. Kommoder exkl. 88 Prozent Rembeint 12,85, neuer 13,05. Nachprodukte exkl. 5 Prozent Rembeint 10,40. Rübz. Brod-Raffinade I. 26,00. Brod-Raffinade II. 25,75. Gemischte Raffinade mit Faß 26,25. Gemischter Melis I. mit Faß 24,75. Preise theilweise nominell. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 12,95 G., 13,05 B., per März 12,75 bez., 12,77 1/2 B., per April 12,75 G., 12,77 1/2 B., per Mai 12,77 1/2 G., 12,90 B. — Rübz.

Röfen, 28. Februar, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen alter hiesiger loco 15,50, da neuer hiesiger 15,25, fremder loco 16,25, per November —, Roggen hiesiger loco 13,50, da fremder 15,00, per November —, Hafer alter hiesiger loco —, da

neuer jünger 16,50, fremder 16,00. Weiz 67 loco 50,00, per Mai 47,40 G. — Wetter: Milde.

Hamburg, 28. Februar, Vormittags 11 Uhr Kaffeemarkt. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Februar —, per März 31,25, per Mai 30,00, per September 26,50, per Dezember 22,25. Dehauptet.

Hamburg, 28. Februar, Vormittags 11 Uhr Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübezzucker Nr. 1. Produkt Basis 88 per November neue Waare frei an Bord Hamburg per Februar —, per März 12,75, per Mai 12,77 1/2, per September 12,70. Stetig.

Wien, 28. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,38 G., 7,40 B., per Mai-Juni 7,42 G., 7,44 B., per Herbst 7,64 G., 7,66 B. Roggen per Frühjahr 6,06 G., 6,08 B., per Mai-Juni 6,19 G., 6,21 B. Mais per Mai-Juni 5,17 G., 5,19 B. Dafer per Frühjahr 6,86 G., 6,88 B.

Wien, 28. Februar, Vormittags 11 Uhr 5 Minuten. Röhseisen. Mitzel numbers warants 43 Sh. 1 1/2 d. Stetig.

Newyork, 27. Februar, Abends 6 Uhr. Waarenbericht. Baumwolle in Newyork 7,62, da in New-Oreans 7,12. Petroleum träge. Standard white in Newyork 5,15, da Standard white in Philadelphia 5,10. Rohes Petroleum in Newyork 6,00, da Pipe line certificates per März 80,50. Schmalz Western stean 7,80, da (Wöhe u. Brothers) 8,05. Mais per März 41,87, per April 41,87, per Mai 41,87, per Juni 41,87, per Juli 41,87, per August 41,87, per September 41,87, per Oktober 41,87, per November 41,87, per Dezember 41,87. Speck fair Rio Nr. 7 17,12, da per März 15,77, per Mai 15,35. Mehl (Spring clear) 2,15. Zucker 2 1/2 1/2 Kupfer loco 9,75.

Chicago, 27. Februar. Weizen per Februar 57,50, per Mai 59,75. Mais per Februar 35,87. Speck short clear nom. Fort per Februar 11,95.

Telegraphische Depeschen.
Prag, 28. Februar. Heute früh wurden im Gebäude der St. Wenzels-Versicherungsgesellschaft, in welchem sich auch die Redaktion des „Liberale“ „Becky Uly“ befindet, von zwei Anaben eine Bombe geworfen. Die Bombe bestand aus einem Glasballon, welcher mit 25 Gramm Sprengpulver, sowie mit Eisenstücken und Nägeln gefüllt war; die Defnung war durch einen Holzklotz verschlossen. Im Garten der Polizeidirektion, wohin die Bombe gebracht wurde, wurde dieselbe vorzeitig geöffnet. Allgemein ist man der Meinung, daß der Anschlag gegen die Redaktion des „Becky Uly“ gerichtet war.

Bern, 28. Februar. Zu dem aus Airolo gemeldeten Renkontre zwischen zwei Deutschen und mehreren schweizerischen Offizieren wird weiter berichtet, daß die ersteren nach einem Wortwechsel mit den Offizieren vom Festungskommandanten ins Fort geladen wurden, auf dem Wege dahin sich jedoch militärische Begleitung gefallen lassen mußten. Seitens des Bundesraths ist eine strenge Untersuchung angeordnet worden, inwieweit die schweizerischen Offiziere die Schuld an dem Zwischenfall tragen.

London, 28. Februar. „Daily News“ melden aus Odesa, daß die dortigen franco-russischen Blätter eine handelspolitische Verständigung zwischen Frankreich und Rußland eifrig empfehlen. Sie führen aus, daß der Austausch der Waaren über Marseille und Odesa stattfinden müsse, da auf diesem Wege der Transit durch Deutschland vermieden werden könne.

Die „Times“ versichern, daß der russische Finanzminister bereits Maßregeln getroffen habe, um Repressalien gegen Deutschland anzuwenden, falls der deutsch-russische Handelsvertrag vom deutschen Reichstage definitiv abgelehnt werden sollte.

Washington, 28. Februar. Die demokratischen Senatoren beschloßen einstimmig, Washington zur Herstellung von Baumwollengeweben Zollfrei zuzulassen.

Wetterausichten für Donnerstag den 1. März. Mildes, zeitweise heiteres, vorherrschend wolfiges Wetter mit leichten Regenfällen und mäßigen südwestlichen Winden.

Wasserstand.
Am 27. Februar. Elbe bei Maggig — 0,00 Meter. Elbe bei Dresden + 1,08 Meter. — Elbe bei Magdeburg + 1,19 Meter. — Urfurt bei Straußfurt + 2,40 Meter. — Oder bei Breslau, Oberpegel + 4,86 Meter, Unterpegel — 0,36 Meter. Oder bei Frankfurt + 1,07 Meter. — Oder bei Ratibor + 1,16 Meter. — Weichsel bei Thorn + 0,62 Meter. — Warthe bei Posen + 1,24 Meter. — Am 24. Februar: Neise bei Lisch + 1,08 Meter. — Eisfrei.

Oesterreich-Ungarn.

Berlin, den 28. Februar 1894.	
Leitende Fonds, Pfund- und Rentenbriefe.	
100/100 1/2	104,000
100/100 1/4	98,400
100/100 1/8	97,500
100/100 1/16	103,600
100/100 1/32	103,750
100/100 1/64	103,600
100/100 1/128	103,600
100/100 1/256	103,600
100/100 1/512	103,600
100/100 1/1024	103,600
100/100 1/2048	103,600
100/100 1/4096	103,600
100/100 1/8192	103,600
100/100 1/16384	103,600
100/100 1/32768	103,600
100/100 1/65536	103,600
100/100 1/131072	103,600
100/100 1/262144	103,600
100/100 1/524288	103,600
100/100 1/1048576	103,600
100/100 1/2097152	103,600
100/100 1/4194304	103,600
100/100 1/8388608	103,600
100/100 1/16777216	103,600
100/100 1/33554432	103,600
100/100 1/67108864	103,600
100/100 1/134217728	103,600
100/100 1/268435456	103,600
100/100 1/536870912	103,600
100/100 1/1073741824	103,600
100/100 1/2147483648	103,600
100/100 1/4294967296	103,600
100/100 1/8589934592	103,600
100/100 1/17179869184	103,600
100/100 1/34359738368	103,600
100/100 1/68719476736	103,600
100/100 1/137438953472	103,600
100/100 1/274877906944	103,600
100/100 1/549755813888	103,600
100/100 1/1099511627776	103,600
100/100 1/2199023255552	103,600
100/100 1/4398046511104	103,600
100/100 1/8796093022208	103,600
100/100 1/1759218044416	103,600
100/100 1/3518436088832	103,600
100/100 1/7036872177664	103,600
100/100 1/14073744355328	103,600
100/100 1/28147488710656	103,600
100/100 1/56294977421312	103,600
100/100 1/112589954842624	103,600
100/100 1/225179909685248	103,600
100/100 1/450359819370496	103,600
100/100 1/900719638740992	103,600
100/100 1/1801439277481984	103,600
100/100 1/3602878554963968	103,600
100/100 1/7205757109927936	103,600
100/100 1/14411514219855872	103,600
100/100 1/28823028439711744	103,600
100/100 1/57646056879423488	103,600
100/100 1/115292113758846976	103,600
100/100 1/230584227517693952	103,600
100/100 1/461168455035387904	103,600
100/100 1/922336910070775808	103,600
100/100 1/1844673820141551616	103,600
100/100 1/3689347640283103232	103,600
100/100 1/7378695280566206464	103,600
100/100 1/147573905611332412288	103,600
100/100 1/29514781122666484576	103,600
100/100 1/59029562245332969152	103,600
100/100 1/118059124490665938304	103,600
100/100 1/236118248981331876608	103,600
100/100 1/472236497962663753216	103,600
100/100 1/944472995925327506432	103,600
100/100 1/188894591850655403864	103,600
100/100 1/377789183701310807728	103,600
100/100 1/7555783674026216154456	103,600
100/100 1/1511156734805243230892	103,600
100/100 1/30223134696104864617824	103,600
100/100 1/60446269392209729235648	103,600
100/100 1/120892538784419458471296	103,600
100/100 1/241785077568838916942592	103,600
100/100 1/483570155137677833885184	103,600
100/100 1/967140310275355667770368	103,600
100/100 1/1934280620511111335540736	103,600
100/100 1/3868561241022222671081472	103,600
100/100 1/7737122482044445342162944	103,600
100/100 1/15474244960888886684325888	103,600
100/100 1/309484899217777733686517776	103,600
100/100 1/618969798435555473733155552	103,600
100/100 1/12379395968711111467466311	

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von E. von Wald-Zedtwitz.

68)

Debón wollte Feuersteins ausweichen, es hätte aber zu auffallend angesehen, so fuhr er ihnen dem möglichst schweigend entgegen und hielt, als er dicht bei ihnen war.

„Eine kleine Spaziersahrt? Wie wäre es, meine Herrschaften?“

„Warum nicht!“ rief der Stubrichter, so alle Bedenken, welche Thaleba und Baumbach dieser Aufforderung sicher entgegen gesetzt haben würden, ohne Weiteres abschneidend.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanha gefogt hätte, daß er sich mit Thaleba vom Grafen Palanyi in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihm ewig; nicht im Stande, mit Thaleba eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab.

nach über einen Punkt Rücksprache zu nehmen, während sich ihnen Graf Palanyi anschloß. „Mag er“, dachte Georg. „Ich will und kann es nicht ändern.“ Seine Bestimmung gegen Thaleba hatte angehalten und drohte sich immer mehr in ihm zu befestigen.

Seller Zügel herrschte im Thal, als Thaleba endlich wieder angelangt war. — Aber — ja, was war ihr nur? — Sie war verändert — die alte Feiherkeit, der Frohsinn waren von ihr genommen, das was sie sonst spielend übte, schien ihr schwer zu fallen.

„Pflcht geht über Stimmung“, sagte sie sich jedoch und widmete sich mit doppeltem Eifer ihren selbstkaufgegebenen Pflichten — und es gelang ihr, der feste Wille in ihr siegte. Aber sie vermied Georg und der Zweifel, ob seine Gegenwart wirklich noch in Buda-Pest unbedingt notwendig war, stieg in ihr auf.

Setzt hatte ihre Tage einsam hinter verschlossenen Thüren auf dem Kastell zugebracht, ihre Gedanken weilt bei ihrem Grafen und sie sehnte seine Ankunft herbei.

Nicheln hatte sich ihr nicht genah und sie empfand sein Fernbleiben halb als Freude, halb mit einer gewissen Besorgnis. Ihre Stimmung war wechselnd, ihre Selbsthaltung an Debóns Verbrechen erfüllte sie zuweilen mit tiefer Niedergelagenheit, dann jauchzte sie vor Freude auf, nun ewig mit ihm verbunden zu sein, und wäre es selbst nur durch die Sinne.

Endlich kam er, endlich hörte sie den Hufschlag seines Pferdes und öffnete bebender Hand das Thor, um von ihm nichtstehend, ohne jedes Zeichen der Dankbarkeit, viel weniger der Zärtlichkeit empfangen zu werden.

Aber dennoch war sie glücklich, dennoch leuchteten ihre Augen — denn er war ja wieder da. Sie sah ihn, durfte dieselbe Lust mit ihm atmen und an seinen verborgenen Unternehmungen wieder theilnehmen, denn mehr als einmal nahm er ihre Hilfsleistung bei der Anfertigung von falschen Geldscheinen in Anspruch.

Auch Georg Baumbach kehrte bald zurück, widmete sich seiner Thätigkeit, und nichts kennzeichnete äußerlich sein verändertes Verhältnis zu Thaleba. Daß er sich ihr nicht so oft widmete, schien natürlich, denn es gab jetzt gerade sehr viel bei den Bergarbeiten zu thun.

Arabella war es, da sie Kastell Sospatal wieder bewohnte, als befände sie sich in einem Grabgewölbe. Alles Glück schien für sie aus dem sonst so gastlichen Manern des ehemals so wohlwollen Heimes verschwunden zu sein. Ihre Wangen bleichten und nervöse Unruhe, die keine künstlichen Mittel bannen wollten, ergriffte sie. Sie war liebeskrank und dabei quälte sie der Nachdruft.

Der Winter war mit aller Strenge eingetreten; Schnee war gefallen, die Bäche starrten unter der Kruste des Eises und der Amoy hatte sein Raufschien eingestellt. Die Raubthiere wurden dreijer und rannen von den Höhen herab zum Thal, um hier sich Nahrung zu suchen, Hirten und Dorfbewohner zu beunruhigen; niemand, auch die Frauen nicht, wagten sich unbewaffnet in's Freie. Trotz des starken Frostwetters hatte die Fürstin Dobreaan in Begleitung ihres Kammerburschen einen Ritt nach Abrudbanha unternommen. Ihre Hausapotheke bedurfte der Vervollständigung, einige andere Geschäfte machten ihre Gegenwart dort nötig, und dann that es ihr wohl, so in die klare Winterluft hineinzuweilen, Körper und Geist bedurften der Erfrischung, denn beide waren von dem Kummer, den ihr Graf Palanyi zugefügt hatte, erschläft und lebend.

In ein warmes, mit Pelz gefüttertes und besetztes Trachtel gekleidet, hatte sie Kastell Sospatal verlassen, im Städtchen ihre Angelegenheiten erledigt und eben befand sie sich auf dem Heimwege. Die Hufe ihres Pferdes machten ihre Geschäfte und die Sattelstücken bargen zwei geladene Revolver; Arabella hatte sich daran gewöhnt, hier nie unbewaffnet auszureiten, besonders jetzt im Winter nicht, wo die Wege von arbeitslosem Gesindel unsicher gemacht wurden.

Verändert sah die Welt aus. Ein weißer Schleier lag darüber, die Bäume streckten ihre kalten, nur ab und zu mit Schneetypfen bebangenen Zweige zu dem blaugrauen, winterlichen Himmel empor. Die einzelnen Launen und die Wacholderbüsche, welche sich hier und da aus dem Schnee abhoben, brachten allein Abwechslung in dieses Bild, welches in seiner klaffen Färbung, in seiner Nüchternheit zu Arabellas Seelenstimmung

paßte. In ihren grübelnden Gedanken ritt sie dahin. Dort zweigte sich der Weg nach Kastell Bogana ab. Arabella wandte den schönen Kopf zur Seite, und der Schmerz in ihrer Brust erwachte auf's Neue, wenn sie des herzlosen, ungetreuen Egoisten gedachte, der diesen Pfad so oft einschlug.

Sie hatte den Grafen Palanyi Debón seit Buda-Pest noch nicht wiedergesehen; er ahnte wohl kaum, daß sie ihn soeben beobachtet hatte, wie er über die Brücke ritt und vom Hauptwege zum Hause des Stubrichters abbog. — Daß hatte er stets Zeit, um sie aber zu besuchen, mangelte sie ihm immer. Hatte sie ihn auch aufgegeben, so wüßte sie dies doch.

„Hilf! — Hilf!“ schlug es plötzlich an ihr Ohr. Einen Augenblick verhielt sie das Pferd, lauschte, woher dieser Ruf kam, löste den Revolver, ließ den Knappen die Peitsche fällen und sprengte seiner Richtung zu. Eine Waldwiese that sich auf, dort weidete Mägden die Ziegen, welche sich ihre Nahrung mühsam unter dem Schnee hervorarbeiteten. Eben schlug er, augenscheinlich in höchster Lebensgefahr, auf einen starken Wolf los, der wüthend auf ihn einprang.

„Halt! Steh still! Nicht rühren!“ rief Arabella dem Durschen zu; im nächsten Augenblick fielen drei Schüsse und die Bestie stürzte blutend zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen
Geboren: Eine Tochter: Herrn Hermann Jastrow (Glagard i. Bonn). Herrn Gläfer (Bromberg).
Verlobt: Fräulein Rosa Brod mit Herrn Julius Moser (Stettin-Berlin).
Gestorben: Frau Ottilie Bawette geb. Webe (Wobesche). Herr Wilhelm Mautz (Penitentin). Frau Wilhelmine Möller geb. Otto (Wolgast). Frau Ww. Stricker (Waltan). Herr Ludwig Banow (Greifswald). Frau Wilhelmine Köhler geb. Engel (Greifswald). Herr Hugo Gschätsch (Greifswald). Frau Verena Müller geb. von Hennings (Greifswald). Herr Julius Maas (Stralsund).

Zur weiteren Fortbildung in **Schule, Musik und gefelligen Formen** finden junge Mädchen und Kinder freundliche Aufnahme und gute Pension bei **Frau Hauptmann Mass, Stettin, Lindenstr. 26.**
Gütige Referenzen ertheilt Herr Direktor Professor Haupt, Kurfürstentrasse 1, 2 Treppen und Herr R. Grassmann, Kirchplatz 3.

Innere Mission.
Am Sonnabend, den 3. Sonntag, den 4. und Montag, den 5. März, wird Herr Oberst. A. v. Knoke, aus Berlin Abends 8 Uhr im Concertsaal, Hauptstr. 48, Evangelisations-Vorträge halten, wozu Jedermann hiermit freundlichst eingeladen wird. Zutritt frei.

Stern'sches Conservatorium der Musik
in Berlin SW., Wilhelmstr. 20, gegründet 1850.
Directorin: **Jenny Meyer.**
Artist, Beirath: Professor Gernshelm, Capellmeister Klossel.
Aufnahme-Prüfung: 3. April, 9 Uhr.
Sommer-Cursus: 5. April.

Conservatorium: Ausbildung in allen Fächern der Musik, b. **Opernschule:** Vollständige Ausbildung zur Bühne, c. **Seminar:** Specielle Ausbildung von Gesang und Clavierlehrern und Lehrerinnen d. **Chorschule.**
e. **Vorlesungen.** Hauptlehrer: Jenny Meyer, Prof. Ehrlich, Gernshelm, Klossel, Papendick, Dreyschock, v. d. Sandt, E. E. Taubert, Wolf, Florian Zajic, badisch, Kammervirtuose, Exner, Espenhahn, König, Kammer-Musiker.
Programme grat. durch Unterzeichnete, Jenny Meyer, Sprechstunde 8-9, 2-4.

Dr. Huth's Knaben-Institut, Genz. 1870.
Charlottenburg b. Berlin, Bismarckstr. 114. Die Pöglinge besuchen das hiesige Kaiserin-Augusta- u. Real-Gymnasium sowie die lateinische Realschule. (Prof. u. Referenz. in der Anstalt.)

Stettiner Molkerei-Verein.
Unter 2 Maskenball findet am Sonnabend, den 3. März 94, Abends 8 Uhr, bei Herrn Dahronz, Belle-Alliance-Saal, Nollstr. 45, statt. Willens sind 3 h. b. Herr Borgwardt, Lindenstr. 26, und bei Herrn Knaack, Preisstr. 103. Garderobe ist im Lokal aufgestellt. Der Vorstand.

Stettiner Musik-Verein.
Die heutige Aufführung beginnt pünktlich 7 1/2 Uhr.

Krieger-Verein Grabow a. O.
Unter diesjähriges Wintervergnügen, verbunden mit Maskenball, findet am 3. März cr., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei dem Kameraden W. Mietzner statt. Billette sind vorher bei den Kameraden Stalder, Lindenstr. 10, und Wegner, Stettin, Bollwerk 11, sowie Abends an der Kasse zu haben. Durch Kameraden eingeführte Bekannte haben Zutritt. Der Vorstand.

NB. Der Abweil pro März findet am 11. März statt.

XIX. Stettiner Pferde-Verloosung.
Ziehung am 8. Mai 1894.
2912 Gewinne.
Hauptgewinne:
16 complet bespannte Equipagen mit 200 Pferden.
Loose à 1 Mk. sind in den Expeditionen b. Bl., Kirchplatz 3 und Kohlmarkt 10, zu haben. Bei Bestellungen von auswärts sind 10 S. Porto beizufügen.
Die Expedition.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 2. März 1894, Vormittags von 9 1/2 Uhr ab, versteigere ich Abends 8 Uhr im Hofe des Königl. Landgerichtsgebäudes:
7 Pferde mit Geschirr, 4 Rollwagen und 2 Kastenwagen gegen Barzahlung
Voss, Gerichtsvollzieher.

16  **200 Pferde**
sind die Hauptgewinne der grossen **XIX. Stettiner Pferde-Lotterie.**
Ziehung unwiderruflich am 8. Mai 1894.
Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloose (Porto u. Gewinn-Liste 20 Pf. extra) empfehlen die Bankhäuser **Rob. Th. Schröder in Lübeck,** **Carl Heintze, Berlin W.,** **Hotel Royal.**
Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben u. möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren. Ausführliche Pläne gratis u. franco.

Stettiner Pferdeloose à 1 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg., empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme **Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft,** Berlin W., Leipzigerstr. 103 und Stettin, Kohlmarkt 14.

Ausverkauf wegen Umbau.
Sämtliche **Leinen-, Woll- und Baumwollenwaren** meines bedeutenden Lagers kommen, da das Lokal bis zum Umbau **vollständig geräumt sein muss, zu und unter dem Selbstkostenpreise zum gänzlichen Ausverkauf.**
W. L. Gutmann, am Heumarkt.

Die Gartenlaube
Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.
Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar. Erzählungen und Romane von
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
Marie Bernhardt: Die Perle.
W. Heimburg: Um fremde Schuld.
G. Wichert: Die verlorene Tochter.
H. Reysner: Sturm im Wasserglase.
H. Arnold: Ein Lieutenant'streich.
Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Annumeren bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco. Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Buxtehuder Nudeln
von F. L. Hastedt, Buxtehude, Prov. Hannover.
Specialität: **Feinste Eiernudeln u. Maccaroni.**

Friedrich Horst, Decorations- und Schilder-Maler,
Elisabethstr. 17, Eingang Greifenstr., vis-à-vis der kath. Kirche, empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher **Malerarbeiten.**

Gutshende Damen- und Kinder-Kleider
werden sauber und billig angefertigt.
Frau Freyer, Bellevuestr. 34, vorn 2 Tr.

In einer mit guten Empfehlung und Zeugnisse versehenen Pension Strohsunds finden Damen a. g. Familie liebevolle Pflege u. Erziehung. Pensionpreis nach Uebereinkunft.
Offerten unter 999 befördert die Expedition dieses Blattes.

1314. Einsegnungs- 1314. Anzüge
aus nur haltbaren und gediegenen Stoffen, in Kammgarn, bl. Diagonal u. Cheviot, vom Lager u. nach Maas, empfehlen zu den billigsten Preisen
Gebrüder Wolff,
1314. Obere Schulzenstraße 1314.
1314. Solide Ausführung. Guter Sitz selbstverständlich. 1314.

Die Beste
Eau de Cologne
ist die weltbekannteste Marke
Nº 4711
(Blau-Gold-Etiquette)
von **Ferd. Müllers, Köln.**
Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.
Vorriethig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Sandshuhkasten, Necessaires
in Plüsch und Leder empfiehlt zu billigen Preisen
R. Grassmann, Kohlmarkt 10. Kirchplatz 4.

Apfelwein und Johannisbeerwein
eigener Pressung, in feinsten Qualität, offerirt billigst
H. R. Fretzdorf, Breitestr. 5.
Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Forderer per Postkarte Stellen-Auswahl, **Courier, Berlin-Westend, 2.**

Für mein Materialwaaren- und Destillationsgeschäft suche ich zum 1. April d. J. einen
Lehrling, Carl Nietardt.
Polzin.

Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins.
Centralleitung: **Leipzig, Wassendorferstr. 17.**
Agentur für Bonnener: **Stettin, Angenhagenstr. 19.**
Sprechstunden: Montag und Donnerstag 3-4 Uhr.
Suche für meinen Sohn eine Stelle als

Lehrling
in einer Bäckerei, wo außer Weißbrot auch Gerstebrot gebacken wird. Güterposten bevorzugt.
C. Schultz, Mühlentor, Wollin i. P.

Pension Berlin.
Eine geb. Wittve mit vorz. Empfchl. wünscht 1 bis 2 Schülerinnen od. erw. Mädchen in Pension zu nehmen. Näb. Frau **Commerat,** Berlin W., Ulmenstr. 4.

Gutshende Damen- und Kinder-Kleider
werden sauber und billig angefertigt.
Frau Freyer, Bellevuestr. 34, vorn 2 Tr.

In einer mit guten Empfehlung und Zeugnisse versehenen Pension Strohsunds finden Damen a. g. Familie liebevolle Pflege u. Erziehung. Pensionpreis nach Uebereinkunft.
Offerten unter 999 befördert die Expedition dieses Blattes.

Gebildeten Damen
aus hochfeinem Kreise mit ausgebildeter Bekanntschaft in Gelegenheit geboten, sich als Holz-Vertreterinnen für beste **Bielfelder Wein- und Aussteuer-Gabikate** eine sehr lohnende Neben-Einnahme zu sichern. Verkauf durch Muster. Beste Referenzen erforderlich. 2 Offerten unter **B. & S. 94** postlagernd **Bielfeld.**

Sichere Existenz
bietet sich einem jungen Manne mit ca. 100 Mk. baar durch Bestellung eines leicht einzuführenden Artikels, welcher sehr hohen Gewinn abwirft. Brandversicherung ist nicht erforderlich. Näheres gegen Entsendung von 50 S. in Briefmarken durch **J. Hoppen, Köln a./Athen, Bantfa. 14.**

Pappdächer
reparirt, theert und überlicht
A. Metzner, Schwanhorststr. 20.
Maskengarderoben f. Herren u. Damen empf. **Caeser, Stralmarkt 11.**

Centralhallen.
Gänzlich neues Programm.
Zum 7. Male:
Die Blumenfee.
Nächste Aufführung der „Blumenfee“ Sonnabend.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Lachende Erben.
Operette von Weinberger.
Freitag: 11. Götter-Vorstellung.
Undine.
Sonnabend: (kleine Preise.)
Der neue Herr.
Schauspiel von Wildenbruch.

Bellevue-Theater.
Donnerstag: Zum 6. Male:
Die Dragoner.
Schwan in 3 Akten v. Ch. Dujoy u. Desbaigne.
Vorher: Zum 11. Male:
Die Bajazzi.
Burleske mit Gesang und Tanz in 1 Akt.
Freitag:
Benefiz Willy Werthmann.
Königin Luise,
oder:
Das Vermächtniß einer deutschen Frau.

Waterländisches Schauspiel in 4 Akten, einem Epilog u. 3 lebenden Bildern von W. W. Prinz Louis Ferdinand. **Willy Werthmann.**
Zum Schluss:
Das Fest der Handwerker.
Bantville in 1 Akt von Angely.

Willy Werthmann.
Die nächste Aufführung von „**Vasentassena**“ findet Sonnabend, die von „**Gehimniss der alten Mamsell**“ und „**Trompeter von Säckingen**“ Sonntag statt.

Concordia-Theater.
Birkenallee 7.
Heute Donnerstag, den 1. März, verbunden mit **Specialitäten-Vorstellung** unter Mitwirkung von 100 jungen Damen in **Costüm.**
Erstes Debut jämmtlicher neu engagierter Specialitäten.
Musen-Programm! 16 neue Nummern: Grosses Orchester!
Anfang 9 Uhr. Entree: Herren 1 Mk., Damen 50 S. Näheres die Plakate an den Säulen.